

Sonntagszeichner

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **62 (1936)**

Heft 35

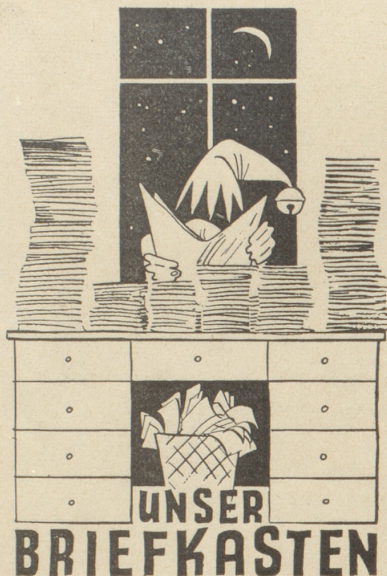
PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Warum nicht?

Lieber Nebelspalter!

Warum werden bei Dir die Krautwörter nicht ausgeschrieben? In der letzten Nummer, im Witz vom Burghölzli, schreibst Du: «ver — Regierigröt» und nun habe ich einen Komplex und frage mich immerzu: soll es nun heissen verdammt oder verfluecht oder verreckt Regierigröt? Ist denn Deine Druckerschwärze so prüde oder fürchtest Du, das schöne satinierte weisse Spalterpapier könnte ob diesem herzhaften Ausdruck erröten? Vor ein paar Jahren brachtest Du jenen Witz von dem kleinen Knaben, der von einem Freund des Papas dabei betroffen wird, wie er beim Spiel mitten auf der Strasse am Boden sitzt. «So bekommst Du ja Zahnweh!» warnt wohlmeinend der Herr, aber der Vierjährige sieht von unten herauf geradezu auf ihn hinunter und meint verächtlich: «Am Jidli hani dängg kai Zäh!» — Ja, aber sakermant noch einmal! Das Spalter-Publikum gehört doch wahrhaftig nicht zu jenen angekränkelten Naturen, die vor lauter vermeintlicher Vornehmheit es nicht mehr wagen, das Kind beim Namen zu nennen. Wenn ein Witz gut ist und spontanes Lachen auslöst, dann ist ihm alles erlaubt und es bildet durchaus keinen Verstoss gegen die gute Sitte, wenn man in diesem Zusammenhang auch in der allerbesten Gesellschaft die sonst nicht gerade salonfähigen Ausdrücke verwendet.

Annibal.

Die Entwicklungsgeschichte der Pünktli ist folgende: Erst leidet der Mensch an falscher Prüderie, und in seinem Drang nach Vollkommenheit sucht er sie zu überwinden. Zu

diesem edlen Zweck stürzt er sich kopfüber ins andere Extrem und spricht und schreibt all das aus, was ihm bis dato durch die Regeln des Anstandes verboten war. Das ist quasi eine Revolution gegen die Sittengesetze, die die Welt dem jungen Menschen aufzwingt, und die er verständnislos auch da befolgte, wo sie gar keinen Sinn haben und nur zu jener falschen Prüderie führen, die ihn beengen muss. Diese Fessel wird radikal gesprengt und frei steht der junge Mensch da — aber der Edle strebt nach Ordnung und Gesetz, und nun folgt der zweite Akt der Komödie, allwo der junge Mensch selber nach Regeln sucht, die das Leben der Gemeinschaft ordnen. Und freiwillig nimmt er diese und jene Fessel wieder auf, aber er trägt sie nicht mehr wie eine Kette, sondern wie ein Armband, auf dessen Kunstwert er sich allerhand zugute hält. In diesem Stadium beginnt er zu begreifen, dass sich das Wort Goethes «Was Du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!» sich nicht bloss auf das anwartschaftliche Vermögen bezieht. Und so kommt er langsam zurück zu den überwundenen Pünktli, denn er hat ihren Sinn entdeckt. Das Leben, in seiner gar nicht prüden Art, hat ihn gelehrt, wie wohlthuend es ist, eine Sprache zu pflegen, die schöner, edler und sauberer ist, als die Wirklichkeit, und mit 30 Jahren sagt man überzeugt: Ich wett, au 's Läbe würd hie und da bloss Pünktli mache! Wer aber mit 20 kein Revolutionär, der kann mit 30 nicht sein eigener Gesetzgeber sein — und darum ist der Kampf gegen die Pünktli zu begrüssen. Es ist der erste Schritt zu ihrer liebevollen Anwendung.

Sonntagszeichner



A.: «Worom hät mer au Di ikapslet?»
 B.: «Hä, will i ä Gääs gschtole ha.»
 A.: «Du Esel, hetscht sie doch kauft und nöd zahlt, denn hetteds Di nöd igschpeert!»

Aufklärung erwünscht

Lieber Nebelspalter!

Kürzlich las ich im Schweiz. Wirtschaftslichen Volksblatt folgendes schöne Inserat:

Der Wald ist der Schweiz grösstes Nationalvermögen.

Kaufen Sie deshalb Brot aus der BÄCKEREI Z. KREUZ Sie haben schmackhafteres Brot und unterstützen die Waldwirtschaft.

Ich bin ja sehr für gute Reklame eingenommen, aber es dürfte immerhin solche sein, aus der man zur Not drauskommt,

was bei diesem gelungenen Inserat aber kaum der Fall sein dürfte.

Mit Gruss

Ala.

Da der nächste Fixstern Alpha Zentauri bloss 4 Lichtjahre von der Erde entfernt ist, sehe ich nicht ein, was an dem Inserat auszusetzen wäre. Da aber die Revolution in Spanien nicht ohne Nachwirkungen sein dürfte, bitte ich einen Fachmann, sein Licht gütigst über die Zusammenhänge von Brot und Wald leuchten zu lassen, selbst auf das Risiko hin, dass ihn die Glühlampenindustrie wegen unlauterem Wettbewerb zur Rechenschaft zieht.

Schlag fertig

Lieber Nebelspalter!

Noch etwas von der Eigernordwand. (Was mir letzten Dienstag in Grindelwald ein Bergführer erzählte und sich auch wirklich abgespielt haben soll):

Ein Deutscher: «Och, was is denn schon sone Eegernordwand, die nehmn war ja inn' Hosensack.»

Grindelwaldner Bergführer: «Nimm du sen i ds Muul, da het si besser Platz.»

(Schlagfertig nicht?)

Mit freundlichem Gruss: Kuwi

Schade, dass sich das erst abgespielt hat, nachdem der Witz wörtlich im Spalter stand, und das ist schon sehr lange her, da wir nach dem tragischen Unglück schwiegen.

Wie lang ist eine Sekunde?

Lieber Spalter!

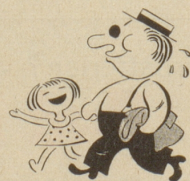
In der «Botschaft» vom 27. Juli 1936 lese ich folgende welterschütternde Geschichte:

Thurgau.

Einen Kometen will man in Berg beobachten haben. Während die Turmuhr Mitternacht verkündete, erschien er am nordöstlichen Himmel. Rasch erlosch sein Licht; es war noch einige Augenblicke mit seinem kern- und stabförmigen Schweife sichtbar, dann verschwand es langsam. Der ganze Vorgang dauerte nur einige Sekunden.

Gibt es etwa neben den offiziellen, auch noch Redaktionsstubensekunden? we

Es ist halt alles relativ. Gemessen an einem Jahrhundert ist er rasch erloschen, und gemessen an einer Zehnmillionstelsekunde ist er langsam verschwunden, und gemessen an einer ganzen Sekunde dauerte der Vorgang immerhin einige. Bleibt bloss noch zu untersuchen, ob es sich tatsächlich um einen Kometen gehandelt hat, oder ob der Verfasser nicht mehr genau wusste, ob man Sternschnuppen oder Sternschuppe oder Sternschnupfe schreibt.



ORANGINA - das herrliche Tafelgetränk mit Orangensaft, leicht konzentriert u. gezuckert, unter Zusatz von Eglisauer Mineralwasser.